

Feuilleton.

Ueber einige Diätetiker des 16. und 17. Jahrhunderts.¹⁾

Von Sanitätsrath Dr. C. Gerster, Braunfels a. d. Lahn.

M. H! Pagel sagt in seiner trefflichen „Einführung in die Geschichte der Medicin“²⁾ sehr richtig, dass der Kampf des wissenschaftlichen Mediciners gegen curpfuscherische Moden, wie z. B. das Naturheilverfahren, nur dann erfolgreich aufgenommen werden kann, wenn man auf dem sicheren Boden historischer Thatsachen wurzelt und die Entwicklungsgeschichte der Dinge kennt. Nur dann könne man öffentlich vor den Augen des Publikums die gebührende Scheidung vornehmen und zeigen, wie das, was neu daran sein soll, nicht wahr ist und warum nicht, und wie das, was wahr daran ist, nicht neu, sondern lediglich aus der wissenschaftlichen Medicin übernommen und unabsichtlich oder absichtlich zum Zwecke der Täuschung mit einer trügerischen Maske versehen worden ist.

Die, man muss sagen, elementare Gewalt, mit der das sogenannte Naturheilverfahren in letzter Zeit aufgetreten ist, scheint mir aber doch darauf hinzudeuten, dass ihm ein berechtigter Kern innewohnt. Man hätte sonst gewiss nicht in klinischen Kreisen zugegeben, dass die hygienisch-diätetischen „Heilfactoren“ zum Schaden der Aerzte mit Unrecht lange Zeit gering geschätzt würden und eine wissenschaftliche Bearbeitung wohl verdienen. Dieser berechtigte Kern, die Erkenntniss des therapeutischen Werthes der Hydrotherapie, Diätkunde, Massage, Gymnastik, Bewegung und Atmiation, ist weder von den Naturheillosen — wie ich die Laienapostel der sogenannten Naturheilkunde nennen möchte — noch von modernen Aerzten entdeckt worden, sondern seit uralten Zeiten den Aerzten bewusst gewesen. In allen Epochen der Geschichte der Medicin finden wir Aerzte, die jene Heilfactoren in ihren Schriften priesen und in der Praxis anwandten.

Namentlich zur Zeit der Renaissance, im 16. Jahrhundert, als man sich des Wustes der Commentare entledigte, mit denen die Werke der grossen ärztlichen Schriftsteller des Alterthums verunstaltet worden waren, trat eine Reihe von Aerzten auf, welche die hygienisch-diätetischen Prinzipien eines Hippokrates und Galenus, der schola Salernitana und der Araber in lateinischen oder deutschen Uebersetzungen bekannt machten. Sie erörterten in ihren Schriften die hygienische Bedeutung der Luft, des Essens und Trinkens, der Ruhe und Bewegung, der Se- und Excretion, des Schlafens und Wachens, sowie der Gemüths-bewegungen in Bezug auf Prophylaxe und Therapie und nannten diese Factoren die „*sex res non naturales*“, die nicht- oder nebennatürlichen Dinge, weil sie bei richtigem Gebrauch die Gesundheit zu erhalten, bei falschem Gebrauch jedoch, oder bei Vernachlässigung, Krankheiten herbeizuführen im Stande sind.

Die Ueberzeugung von einer dem Organismus innewohnenden „Kraft“, einer *vis medicatrix naturae*, die Ansicht, dass auch jede Kunstheilung innerer Krankheiten eigentlich eine Naturheilung sei, haben die hervorragenden Aerzte aller Zeiten gehabt; auch heute noch — obschon eine besondere Lebens- oder Heilkraft nicht mehr angenommen wird — erkennt jeder erfahrene Arzt die Wahrheit des Spruches an, den auch das neueste Werk über Allgemeine Therapie³⁾ als Motto an der Spitze trägt: *Natura sanat, medicus curat*. Unwissende „Vertreter“ der sogenannten Naturheilkunde haben den Sinn dieses Satzes dahin ausgelegt, dass jeder Mensch sein eigener Arzt sein, d. h. sich in Krankheiten selbst behandeln könne. Wie viele Menschen solchen Unsinn glauben, beweist die Thatsache, dass das Buch des famosen Bilz⁴⁾ in hunderttausenden von Exemplaren Verbreitung gefunden hat. Es muss aber andererseits anerkannt werden, dass im ganzen Volke ein grosses Bedürfniss nach hygienischer Aufklärung Platz gegriffen hat, so dass die Aerzte gut thun, dem Rechnung zu tragen, anstatt den Curpfuschern das Feld, das der Aerzte eigenste Domäne ist, so ohne weiteres zu überlassen.

¹⁾ Vortrag, gehalten auf der 71. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in München, 18. September 1899.

²⁾ Berlin 1898, Verlag S. Karger.

³⁾ Lehrbuch der allgemeinen Therapie und therapeutischen Methodik von Eulenburg und Samuel. Wien und Leipzig 1898/99, Urban & Schwarzenberg.

⁴⁾ Bilz, Das neue Heilverfahren und die Gesundheitspflege. F. E. Bilz, Dresden.

Ehe ich Ihnen Autoren und Werke des 16. und 17. Jahrhunderts nenne, meine Herren, möchte ich einige Werke anführen, die im vierten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts erschienen, während ihre Verfasser früheren Jahrhunderten angehören.

1530 erschien bei Heinrich Stayner in Augsburg ein kleines Büchlein, das vom Meister Philippsen, Bischof von Valencia, aus dem Arabischen ins Lateinische und dann von Dr. Johann Lorchner zu Spalt ins Deutsche übertragen worden war. Der Titel lautet:

Das aller edelst und bewertest Regiment der gesundtheit.

Der Autor beruft sich auf Aristoteles, führt diesen redend ein und lässt ihn als Erzieher von Königen gute Lehren geben. In den Capiteln, die von hygienischer Prophylaxe handeln, wird die richtige Art und Weise von Essen und Trinken, Verdauung, Schlaf, Ruhe und Bewegung und das gesundheitliche Verhalten des Menschen in den vier Jahreszeiten gelehrt, wobei „mayster Ippocras“ (Hippokrates) häufig citirt wird. Denen, die sich den Wein abgewöhnen wollen, rath Autor, alle Tage ein bischen mehr Wasser zuzugießen, bis endlich „lauteres“ Wasser draus wird. Das 47. Capitel handelt vom Baden und es werden die römisch-irischen Badeproceduren, sowie ein mit allem Raffinement ausgestattetes aromatisches Bad beschrieben.

1531 liess Ivo Schöffner in Mainz (der sich am Schlusse des Werkes als Enkel des Erfinders der Buchdruckerkunst Johannes Faustus bezeichnet) eine medicinische Compilation erscheinen, die den 1312 von Clemens V. zum Bischof und Cardinal ernannten Vitalis du Four (de Furno) zum Verfasser hat. Sie ist betitelt: Pro conservanda sanitate, tuendaque prospera valetudine, ad totius humani corporis morbos et aegritudines, salutarium remedium, curationumque liber utilissimus jam primum in studiosorum utilitatem e tenebris erutus.

In dem Buche werden die menschlichen Krankheiten, deren Wesenheit und Behandlung, sowie die therapeutischen Hilfsmittel, alphabetisch geordnet, im hippokratischen Sinne abgehandelt.³⁾

Von arabischen Werken, die zur Zeit der Renaissance aus dem Lateinischen ins Deutsche übertragen wurden, ragt vor Allem hervor das mit Bilderschmuck reich ausgestattete Werk des Abul Hasan el Muchtar (zusammengezogen in Elluchasem Elimithar) Ben el-Hasan Ben Abdun ben Sa'dun Ibn Botlân, eines christlichen Arztes zu Bagdad, der in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts lebte und 1052 starb. Das Werk trägt den Titel:

Schachtafeln der Gesuntheit,

ist aus der 1531 erschienenen lateinischen Ausgabe

1533 durch Dr. Michael Hero, Leibarzt zu Strassburg, bei Hans Schott daselbst herausgegeben worden. Es behandelt die „sechs neben natürlichen Ding“ (Luft, Speise und Trank, Uebung und Ruhe, Schlaf und Wachen, Oeffnung und Verstopfung des Leibes, Gemüths-bewegungen). Seinen Namen hat es, wie der Autor sagt, davon erhalten, „uff dass es handsam sei den Künigen (Königen) und grossen Herren darinn zu sehen, dan sye haben sunst Schachtaflen im brauch, welchen dieses werk gleich ist.“ In der Vorrede werden die Aufgaben der hygienischen Prophylaxe, in den Schachtafeln selbst die einzelnen Heilfactoren und deren Individualisirung dargelegt.

Ich komme nun zu Originalwerken der Diätetik aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

1534 erschien bei Mathias Ceparius zu Strassburg eine kleine (19 S.) interessante Schrift:

Ein notwendiger bericht nützlich allen denen, so die artzney und ärztet brauchen sollen und wöllent gemacht durch Dominicum Burgauer der artzney Doctoren.

Der Verfasser erörtert die Gründe, warum die Kranken oft lieber zum Pfuscher gehen, als zum Arzt, und letzteren oft erst holen, wenn es zu spät ist. Als Hauptgründe führt er an: Geiz, Dummheit, unberechtigtes Misstrauen und falsches Schamgefühl. Von den Pfüschern sagt er: „ye ungelerter einer ist, ye frecher er in seiner that erfunden wirt. . . . Es geschicht aber in diesen dingen wie in anderen, denn wer vill schwetzen, liegen, triegen kan, ist der welt am angenehmsten.“¹⁾

1538 hinterliess der Doctor der Artzney zu Ulm, Johann Stockar, ein Manuscript, das in Augsburg durch Philipp Uhart zum Druck kam. Der Titel lautet:

Ain grundtlichs warhaftigs Regiment, wie man sich aller speyss, getranck und fruchten halten sol. Auch genugsame erfarnen und weytlaufftige beschreibung, was zum gesund tauglich oder untuglich zu prauchen, es seyen Kreuter oder ander wein, Brot, gewächs, allerlay gekochts, Rhohes und ungekochts, Fleisch, Willpret, vöglén, und was man nyessen mag.

Das Büchlein, über das ich in der von mir herausgegebenen Monat-

¹⁾ Kurt Sprengel (Versuch einer pragm. Geschichte der Heilkunde Bd. II.) schreibt: „Ich habe mich oft darüber gewundert, dass unsere Litteratoren den Verfasser einer medicinischen Compilation, den Cardinal Vitalis du Four (de Furno), aus Basas gebürtig, fast gar nicht kennen. . . . Das von ihm hinterlassene Werk ist äusserst selten.“

schrift¹⁾ eingehend berichtet habe, handelt von den „sex res non naturales“ speciell von der eigentlichen Diätetik. Der Autor citirt wiederholt den Hypocras (Hippokrates).

1551 erschien in deutscher Uebersetzung zu Strassburg ein früher lateinisches Buch des Königl. polnischen Leibarztes Dr. Antonio Gazio (1469—1530 in Padua), betitelt:

Schatzkammer der Gesundtheit.

Es handelt wie das vorgenannte von den „sechs stück, on welche da unmöglich ist, das menschlich leben zu erhalten, Alsda ist der luftt, speiss und trank, die rhuw oder der schlaff und andere dergleichen, die von den Arzten Nit natürliche ding genennet werden.“

Ich nenne nun drei lateinische Autoren:

1557: *De gubernanda sanitate secundum res non naturales, ex Hippocratis et Galem libris placita quaedam desumpta, Per D. Joannem Katzschium, Hallensem iam recens edita. Francofurti apud haeredes Chr. Egenolph.*

1560: *De tuenda bona valetudine, libellus Eobani Hessi, commentariis doctissimis a Joanne Placotomo, Professore Medico quondam in Academia Regiomontana illustratus. Francofurti, apud haeredes Chr. Egenolph.*

1568: *De tuenda sanitate Hugonis Fridaevalis Sam-paulini. Antwerpiae, ex officina Christophori Plantini.*

Alle drei Bücher handeln von den „sex res non naturales“ und geben prophylaktisch-hygienische Rathschläge.

1574 erschien bei Sebaldu Mayer in Dillingen (Bayern) ein kleiner Abriss der Gesundheits- und Krankenpflege von Dr. Jacobus Oetheus, Physikus des Bischofs und des Domkapitels in Eichstädt (Bayern) unter dem Titel:

Grundtlicher Bericht, Lehr und Instruction von rechtem und nützlichem brauch der Artzney, den Gesunden, Kranken und Krankenpflegern, sampt angehenckter erklärungs allerhand irrungen und missbräuch, welche bey denselben allenthalben einfallen. Es ist auch am ende darzu gethan ein nützliche underweysung derer, welche begeren die gegenwertige gesundheit zu erhalten und vor der gefahr sorglicher krankheit sich zu bewaren.

Auch über dieses ganz vortreffliche Werkchen, dessen Lehren noch heute fast durchweg brauchbar sind, habe ich in der Monatschrift Hygieia, Octoberheft 1898, S. 1 ff., eingehend referirt.

1585 hat Dr. Johann Wittich, Hof- und Stadtarzt in Arnstadt (Schwarzburg-Sondershausen) ein vom Holsteinischen Statthalter Heinrich Rantzow lateinisch geschriebenes Büchlein

De conservanda valetudine

ins Deutsche übertragen und in Leipzig herausgegeben. Er nennt es: „Ein sehr nützlich Handbuch allen menschen hohes und niedriges standes, auch den wanders- und kriegsleuten gantz dienstlichen.“ — Das Büchlein enthält eine Fülle brauchbarer Regeln der öffentlichen und persönlichen Gesundheitspflege, theils vom Autor, theils von alten Autoren herrührend. Die „sex res non naturales“ werden eingehend erörtert, es heisst von ihnen: „Sie werden aber darumb neben natürliche ding genant, das wo sie in messigen und rechtem gebrauch observirt werden, erhalten sie des menschen natur und gesundheit. Dargegen aber werden sie unnatürliche ding genant von wegen des ubelflusses und unzeitigen gebrauchs, das sie alsdann wieder die natur laufen, die gesundheit zerstören und zu krankheiten ursach geben.“

Bekanntlich ist Rantzow's Buch in neuer deutscher Ausgabe von Sanitätsrath L. Ewer in Fischer's Buchhandlung (H. Kornfeld) in Berlin 1891 erschienen.

Vom ersten Uebersetzer, dem obengenannten Dr. Johann Wittich, ist

1590 in Buchhändler Henning Grosens Verlag zu Leipzig ein hygienisches Werkchen herausgegeben worden:

Praeservator sanitatis, Ein nützlicher Bericht von den Sechs unvermeidlichen dingen, zur gesundheit gantz erspriesslichen, Wie man sich in denselben beydes zu Hause und auch über Land verhalten sol. Alles auff die Deutsche übliche Kost, Speise und Tranck gerichtet und mit sententiosis, versibus, alten rythmis und guten Ertzney mitteln gezieret.

Ich komme nun zum *standard work* der Gesundheitspflege des 17. Jahrhunderts, einem dickleibigen Folianten, geschrieben von einem österreichischen Arzte, dem *Doctor artium et medicinae* Hippolytus Guarinonius. Das

1610 bei Andreas Angermayr in Ingolstadt erschienene Werk führt den Titel:

Die Grewel der Verwüstung menschlichen Geschlechts. In sieben unterschiedliche Bücher und unvermeidliche Hauptstücken, sampt einem lustigen Vortrab, abgetheilt. Neben vor: mit: und nachgehenden, so wohl Natürlichen als Christlich: und Politischen, darwider streitbaren Mitteln. Allen, sowohl Geist: als Weltlichen, Gelehrt: und Ungelehrten, hoch und nidern Stands Personen, überaus nutz und sehr notwendig, wie auch gar kurtzweilig zu lesen.

¹⁾ Hygieia. Monatschrift für hygienische Aufklärung und Reform. Märzheft 1898, S. 161 ff. Verlag A. Zimmer (Ernst Mohrmann) Stuttgart.

Der „Vortrab“ behandelt die hygienische Prophylaxe, die sieben Bücher handeln: Von Gott, Vom menschlichen Gemüth, Vom Lufft, Von der Nahrung, Von der Leibs Ringerung, Von der Uebung, Vom Schlaff.

Das Werk ist, wenn man von den theologischen Seitensprüngen des Autors absieht, ein ganz vorzügliches Handbuch der öffentlichen und persönlichen Gesundheitspflege jener Zeit. Die kräftige, vielfach derbe Schreib- und Ausdrucksweise und der köstliche Humor des Guarinonius machen nicht nur die Lektüre zu einem grossen Genuss, sondern es bildet auch das Werk durch seine überaus lebendigen und drastischen Schilderungen des damaligen öffentlichen und häuslichen Lebens in Tirol eine culturhistorische Quelle ersten Ranges.

1615 erschien bei Schürer & Voigt in Leipzig ein lateinisches Werkchen eines Franzosen, des Dr. Joseph du Chesne (latinisirt Quercetanus), geb. 1546 zu Armagnac, der 1593 Leibarzt Heinrich IV. von Frankreich wurde und 1609 in Paris starb, unter dem Titel:

Diaeteticum polyhistoricum.

Es handelt von den „*sex res non naturales*“.

Ferner erwähne ich noch zwei lateinische Werkchen schweizerischer Autoren:

1636 gab Dr. Christoph zur Matten aus Solothurn heraus:

Brevis de tuenda valetudine tractatus,

gedruckt bei Augustinus Taupinart in Paris. Das sehr gut geschriebene Büchlein enthält Vorschriften über persönliche Gesundheitspflege (als Mittel, die Gesundheit zu bewahren, nennt er die „*sex res non naturales*“) und erläutert die Hygiene der Lebensalter, sowie der verschiedenen Temperamente.

1649 erschien bei Johann Blaeu in Amsterdam vom Solothurner Arzt Johann Jacob Scharandeus

De ratione conservandae sanitatis liber,

das gleichfalls die „*sex res non naturales*“, sowie die Hygiene der Jahreszeiten behandelt.

Zum Schluss erwähne ich noch ein grösseres Werk über Gesundheitspflege, das, mit trefflichen Kupferstichen von Cats geziert,

1671 in deutscher Uebersetzung aus dem Holländischen bei Johann Blau in Amsterdam herausgegeben wurde. Es ist das Werk

Schatz der Gesundheit,

d. i. Kurzer Begriff der allgemeinen Bewahrkunst: Dadurch der gantze Mensch vor Ungesundheit und Seuchen kan bewahret und in beständiger Gesundheit erhalten werden: allen Hausvätern und Hausmüttern, ja allen Menschen, denen ihre Gesundheit lieb, zum nutzen und frommen verfasst durch Johann von Beverwick, fürtrefflichen Arzt der Stadt Dordrecht.

Im ersten Theil des umfangreichen Folianten werden die „sechs nicht natürlichen Dinge“ abgehandelt, der zweite lehrt die hygienische Prophylaxe im allgemeinen, sowie speziell für Eheleute, Schwangere, Kinder, Erwachsene, Alte und Kranke. Im zweiten Theil („Schatz der Ungesundheit“) werden die Mittel und Wege angegeben, wie der schwache und in Ungesundheit oder Seuchen gefallene Mensch wieder zu vollständiger Gesundheit gelangen kann. Dieser Theil enthält die Anatomie, allgemeine und spezielle Pathologie, sowie die Arzneimittellehre.

Diese Werke und Autoren aus dem 16. und 17. Jahrhundert sind es, meine Herren, auf die ich mir Ihre Aufmerksamkeit zu lenken gestattete; aus der grossen Zahl der Aerzte, die zur Zeit der Renaissance von hippokratischem Geiste beseelt waren, habe ich einige herausgegriffen, welche die hygienisch-diätetische Prophylaxe, wie sie vor ihnen die Schule von Salerno cultivirt hatte, wieder zu Ehren brachten. Charakteristisch für das Zeitalter jener Autoren mögen die engen Beziehungen sein, die zwischen der wissenschaftlichen Medicin und der Volksmedicin bestanden: die Aerzte jener Zeit hielten es für ihre Pflicht, mitzuarbeiten an der hygienischen Aufklärung des Volkes, eine Pflicht, die meines Erachtens heute nicht weniger besteht als damals. Erkennen sie die heutigen Aerzte an und kommen sie ihr nach, werden sie in Bekämpfung der Curpfuscherei mehr leisten, als durch noch so drakonische Puschereigesetze.

Was die Therapie jener alten Autoren anlangt, so galt ihnen die Regelung der wichtigsten Lebensbedingungen und die geeignete Beeinflussung der organischen Functionen durch einfachste Mittel als Grundlage jeder Krankenbehandlung. Ob und was der Arzt im Einzelfall ausserdem noch „verschreibt“, hielten sie für weniger wichtig. Meines Erachtens ist der Arzt verpflichtet, ohne jede Voreingenommenheit und ohne Einseitigkeit in jedem Falle alle Mittel anzuwenden, die ihm Kunst, Wissenschaft und Erfahrung als im gegebenen Augenblicke individuell zweckmässig erscheinen lassen. In der Wahl der Mittel zeigt sich die wahre ärztliche Künstlerschaft: je grösser sie ist, desto einfacher werden die Mittel sein, denn für den Meister ärztlicher Kunst gilt der Spruch:

Simplex veri sigillum.